

Einige Bemerkungen zum Sub-Sahel-Afrika

Gerd Eisenbeiss, 1. 12. 2016

Diese Betrachtung möchte überprüfen, ob das Zurückbleiben dieser Region gegenüber anderen Kontinenten seine Ursachen in historischer oder aktueller Schuld der Europäer hat. Dabei ist die Tatsache erheblichen Einflusses zum Guten und zum Schlechten anzuerkennen. Allerdings haben sich die Europäer als Händler und zeitweilige Beherrscher in Bezug auf Ausbeutung der Besiegten und Gewaltexzesse nicht anders benommen als andere Eroberer des letzten Jahrtausends. Ein deutlicher Unterschied zu den Herrschaftsmethoden früherer Eroberer wie Normannen/Wikinger, Mongolen, Araber und Seldschuken besteht aber darin, dass diese aus Randgebieten, Steppen und Wüsten kommenden Eroberer zumeist die eroberte Kultur als überlegen anerkannten und vielfach übernahmen. Im Verhältnis Europas zur Mitte und Süden Afrikas war es umgekehrt, auch wenn die Überlegenheit Europas vor allem waffentechnischer Natur war. Es besteht keine Möglichkeit zu wissen, wie sich dieser Raum entwickelt hätte, wenn es keine Kontakte zu Europa gegeben hätte. Zu bedenken ist dabei, dass die Sahara bis vor wenigen Jahrhunderten eine nur wenig überwundene Kontaktschranke zum Mittelmeerraum und Eurasien war, zwei Räumen die seit ein bis zwei Jahrtausenden in intensivem Austausch standen.

Diese fast kontinentale Region beherbergt 1 Mrd. Menschen und umfasst 49 Staaten sehr unterschiedlicher Größe nach Einwohnern und Flächen. Bei den folgenden Listen der 19 größten Staaten finden sich ein paar Stichworte zu wichtigen Entwicklungsaspekten (subventioniertes Ketchup aus Europa ist wegen mangelnder Bedeutung nicht darunter). Allen Staaten ist gemeinsam, dass die Bevölkerungszunahme extrem hoch ist, die Menschen daher durchschnittlich sehr jung sind und die wirtschaftliche Entwicklung damit nur in Ausnahmefällen Schritt halten kann. Wenn das Bevölkerungswachstum weitere 20 Jahre unverändert bleiben würde, käme eine weitere Milliarde hinzu.

Fast 50% der Menschen leben 5 Staaten

- | | | |
|---------------|---------------------|---------------------------------|
| - Nigeria mit | 182 Mio. Einwohnern | Öl, Misswirtschaft, Krieg |
| - Äthiopien | 99 | ethnische Konflikte |
| - Kongo | 74 | Diktatur und Kriege |
| - Süd-Afrika | 55 | zunehmende Misswirtschaft, Zuma |
| - Tansania | 53 Mio. Einwohnern. | --- |

Weitere 14 Staaten beherbergen weitere fast 40% der Menschen:

- | | |
|------------|---|
| - Kenia | scharfe ethnische Gegensätze, terrorgefährdet |
| - Uganda | Diktaturen + faktisch Einparteiensystem |
| - Ghana | stabil, Gold, starker Außenhandel |
| - Mosambik | nach langen Bürgerkriegen stabiler |

- Angola Öl, Diktatur, Korruption
- Kamerun stabil, Korruption, Dauerpräsident Biya
- Elfenbeinküste Bürgerkrieg und Spaltung
- Madagaskar viele Putsche
- Niger nach Putschen stabiler? Kaum entwickelt. Uran
- Burkina Faso Putsche, starke Zivilgesellschaft pro Demokratie
- Simbabwe Diktatur, Misswirtschaft
- Malawi Korruption, kaum Entwicklung
- Mali Bürgerkrieg nach Putschversuch
- Sambia stabil, Kupfer

In den Öl- und Rohstoffstaaten, vor allem Nigeria, Kongo, Angola haben bei hohen Preisen die diktatorischen und unfähigen Machthaber-Eliten wenig in die Entwicklung und das meiste in die eigene Tasche gesteckt. Auch in Süd-Afrika hat die Zuma-Regierung die zuvor positive Entwicklung schwer behindert. Nun wo die Öl- und Rohstoffpreise wegen mangelnder Nachfrage aus China und anderen industrialisierten Regionen niedrig sind, wird dort die Not wieder größer.

Bürgerkriege haben in vielen Staaten zuvor gute Entwicklungen gestoppt und Erreichtes zerstört, insbesondere in Uganda, Kenia, Elfenbeinküste, Teilen von Niger und Nigeria (Boko Haram, IS), Mali, Liberia, Sierra Leone. In manchen Staaten war und ist ethnischer Bürgerkrieg so verheerend, dass es kaum zu Entwicklungsansätzen kommt (Somalia, Süd-Sudan, Zentralafrika). Eine andere Gruppe von Staaten leidet extrem unter korrupten Gewaltherrschern, z.B. Simbabwe, Gambia, Gabun, Fernando Po).

Dabei zeigen Staaten wie Ruanda (trotz schrecklicher Bürgerkriegsvergangenheit), Ghana, Namibia, Tansania, Botswana, wohl auch Burkina Faso, dass stetige Entwicklung möglich ist, wenn „gut“ regiert wird, d.h. nicht unbedingt demokratisch, aber doch mit wenig Korruption.

Die Häufigkeit ethnischer Konflikte, oft auch religiöser Gegensätze, kann nicht überraschen, da fast alle Staaten erst vor gut 50 Jahren zu „Nationen“ wurden. Dabei spielen ebenso wie in Europas Geschichte die willkürlichen Grenzziehungen durch Machthaber und Kolonialherren eine Rolle. Die ethnische und sprachliche Vielfalt ist allerdings in dieser Region dermaßen groß, dass man nach ethnischen Gesichtspunkten nur extrem kleine Staaten hätte bilden können - und selbst die wären wegen der historischen Durchmischung nicht ethnisch homogen.

Wenn man die Geschichte der Kontinente betrachtet, sind die Staaten Asiens oder Süd-Amerikas ebenso willkürlich entstanden, nachdem die jeweiligen Räume von fremden Mächten überfallen und immer wieder neu gegliedert wurden. Man muss ja am Beispiel Asiens nur an das alte persische Reich denken, das Makedonen-Reich Alexanders und seiner Diadochen-Nachfolger, das römische Reich bis weit nach Arabien und Persien hinein, die arabischen Kalifate nach Mohamed, die von China bis ans Mittelmeer reichen-

de Mongolenherrschaft, Timurs Weltreich, das osmanische Reich und die Jahrhunderte dauernde Vorherrschaft der Araber in Ost-Afrika.

Überhaupt wird der Einfluss der kurzen europäischen Kolonialherrschaft regelmäßig überschätzt - wahrscheinlich, weil es in Europa schick geworden ist, sich schuldig zu fühlen, sogar in Deutschland, das vor über 100 Jahren gerade mal 30 Jahre lang Kolonialmacht gewesen ist. Auch wird übersehen, dass das Verhältnis zwischen den Industrieländern Europas und der Sub-Sahel-Region aus Nehmen und Geben besteht. Unüberschaubar viele Technologien, auf Kosten des Nordens entwickelt, stehen dem Süden billig zur Verfügung: Autos, Telefon, Internet, Medizintechnik und Medikamente - billig in dem Sinn, dass die historisch hohen Preise während der Entwicklung und der Lernphase hin zur reifen Massenproduktion den Entwicklungsländern nicht in Rechnung gestellt werden; sie können alles zu heutigen Grenzkosten nutzen und tun dies reichlich. Meint man umgekehrt, der Norden habe für die Rohstoffe nicht genug bezahlt, muss man berücksichtigen, dass z.B. höhere Ölpreise zwar Nigeria und Angola geholfen haben, aber bekanntlich nicht den Völkern und vor allem nicht den anderen Sub-Sahel-Staaten ohne Öl und so ist es mit jedem anderen Rohstoff auch.

Für die meisten Rohstoffe bestimmen im Übrigen die großen Nord-Länder über ihre entwickelte Produktionstechnik den Preis, ab dem Gewinne entstehen; und das sind nicht die Staaten EU-Europas sondern Kanada, USA, Russland, China u.s.w. Was hülfte es Sambia, für Kupfer mehr zu verlangen, wenn dann die Käufer anderswo kauften.

Bei der allgemeinen Kritik an den Übeltaten Europas gegenüber der Sub-Sahel-Region mischt sich sehr viel Widersprüchliches:

- Womit sollen die Staaten ihre notwendigen Importe bezahlen? Nicht mit Rohstoffen, weil das doch Ausbeutung wäre?
- Sollen sie dann besser nichts importieren? Dann sollen sie nur das haben, was sie z.B. in Gabun oder auf den Kapverden selbst produzieren?
- Sollen Handelsverträge wie die gerade verhandelten EPAs¹ unterbleiben, weil sie den Staaten ihre Freiheit einschränken, also die Freiheit der Diktatoren und korrupten Eliten?
- Soll sich jeder Staat durch hohe Zollmauern vor unerwünschten Importen schützen? Europa auch?

Ich denke, dass die Handelspolitik der EU gegenüber den 71 Ex-Kolonien („AKP-Staaten“) ein angemessen, fairer Kompromiss ist. Das gilt historisch für die Abkommen von Lomé und Cotonou und auch für die 5 angestrebten EPAs. Danach dürfen die beteiligten Staaten bis zu 25% des Handels von der übrigen Marktöffnung ausnehmen, also auch langfristig durch Zölle schützen.

Natürlich übt Marktöffnung Druck auf lokale Branchen und soziale Strukturen aus. Deshalb ist es richtig, Zollmauern nur langsam und nicht zu 100% abzubauen. Wer aber

¹ EPA= Economic Partnership Agreement

meint, hinter dauerhaften Zollmauern entwickelten sich Wohlstandsgesellschaften, der wird dafür keine Belege finden, weder im total abgeschotteten Nord-Korea oder im freien Simbabwe, noch wird er die erfolgreichen, offenen Gegenmodellen in Süd-Ost-Asien verstehen.

Noch eine Bemerkung zur **Landwirtschaftspolitik aller Industriestaaten**, nicht nur der EU, die oft als „verheerend“ für die Entwicklungsländer bezeichnet wird. Es schiene mir logischer, noch bestehende Subventionen ganz auf ökologische Ziele zu konzentrieren. Exportsubventionen zur Beseitigung von temporärer oder dauerhafter Überproduktion sind abzuschaffen; wir subventionieren ja auch andere Überschussproduktionen nicht und verurteilen Chinas Praxis, ihre Stahl- oder Photovoltaiküberproduktion zu Dumping-Bedingungen in andere Märkte zu drücken. Andererseits (vgl. EPA-Regeln) steht es importierenden Staaten frei, sich insbesondere gegen subventionierte Tomaten oder Fleischimporte zu wehren; sie hätten dann Zolleinnahmen und darüber hinaus die Wettbewerbsverzerrung beseitigt. Würde man diese Politik realisieren, würden bald 2 Effekte deutlich:

- Europäische Agrarprodukte würden vielfach auch ohne Subvention billiger sein als afrikanische Eigenproduktion, weil das Problem gar nicht die Subventionen sind sondern die Technologie- und Kapitalintensität der Landwirtschaft im Norden gegen die kleinbäuerliche Produktionsstruktur südlich der Sahelzone
- Afrika könnte über Kakao und Tropenfrüchte hinaus mehr Nahrungsmittel nach Europa exportieren - stark behindert allerdings durch europäische Handelshemmnisse im Qualitätsbereich, auch durch die Ablehnung von agrarischer Gentechnik. Afrika exportiert auch heute schon Nahrungsmittel nach Arabien und China, was vielen NGOs überhaupt nicht gefällt, weil dieses Afrika zugleich die meisten der noch 800 Mio. Hungernden Menschen beherbergt.

Und noch etwas zur Bekämpfung von **Fluchtursachen**: es erscheint mir unmöglich, an den geschilderten Macht- und Konfliktstrukturen vorbei genau jenen Menschen eine Perspektive des Bleibens zu geben, die potentielle Flüchtlinge sind.

So ist denn mein Fazit:

Man glaube den OXFAMs und anderen NGOs nicht, dass das Elend in Afrika vom Export von subventioniertem Tomaten-Ketchup und Hühnerteilen verursacht ist. Solche EU-Exporte sind ein Ärgernis mit sicher da und dort negativen Folgen, aber ohne makroökonomische Bedeutung für die Entwicklung oder Nicht-Entwicklung afrikanischer Staaten. Entscheidend sind die Prozesse der Nationenbildung innerhalb der mit ethnischer, sprachlicher und religiöser Vielfalt gefüllten Staatsgrenzen, d.h. die Überwindung der Bürgerkriegsphase. Ebenso entscheidend ist ein Heranwachsen gut (aus-)gebildeter Eliten, die korruptionsarm und mit ethischem Anspruch die Gesellschaft führen, möglichst mit dem demokratischen Mindestelement freier Wahlen mit vom Verlierer anerkannten

Machtwechseln. Und schließlich geht es nicht gut ohne die Herrschaft des Rechts und unabhängige Gerichte; denn sonst kommt kein Investitionskapital ins Land.

Ob das hohe Bevölkerungswachstum gebremst werden kann, ist in Anbetracht der starken Religiosität skeptisch zu beurteilen.